



DER

PHILOSOPHIE FUER LAIEN

~~PHILOSOPHIE~~

Erster Band:

DIE LEBENSWEISHEIT

VORWORT

"Der blosse nackte Instinkt
geziemt nicht dem Menschen"

(Goethe)

Es gibt Menschen, welche nicht das Bedürfnis haben über ihr Leben nachzudenken. Sie begnügen sich damit, es zu leben. Diese Menschen sind sehr häufig. Sie fragen nicht, wie die Welt beschaffen sei - hoffen aber, dass es ihnen gut in ihr gehen wird; sie suchen nicht nach einem letzten und höchsten Ziel, das sie sich stecken sollen, - denken aber zu erreichen, was sie sich wünschen; sie wollen sich nicht den Kopf zerbrechen über den Weg, den sie zu gehen haben werden - vertrauen aber, dass der, auf dem sie sich zufällig befinden, zu etwas Gutem und Angenehmen führt! Für diese Menschen - welche übrigens die bravsten und tüchtigsten, ja wahrhaft fromme und gute Leute sein können - ist Philosophie nicht bestimmt. Da sie selbst nicht nachdenken wollen, müssen sie fremden Autoritäten folgen und sie tun es auch wirklich, indem sie sich sklavisch bald an in ihrer Umgebung geltende Wertschätzungen der Eitelkeit und des Ehrgeizes, bald an vom Staat und der Gesellschaft anerkannte Vorschriften der bürgerlichen Moral, bald an eine in gläubigem Vertrauen angenommene Kirchenlehre u.s.w. anschliessen, während die Philosophie, als "Liebe zur Weisheit", ein bloss von unserer Vernunft beherrschtes und geregeltes Leben fordert und daher nur die als ihre Jünger aufnehmen kann, welche (nicht äusserlich natürlich aber innerlich) von aller fremden Autorität sich losgesagt haben, keinen Führer anerkennen als ihr eigenes Denken und nur soweit den Lehren anderer Menschen folgen wollen, als sie selbst sie geprüft und als richtig eingesehen haben. "Je me suis aperçu que, dès mes premières années, j'ai reçues quantité de fausses opinions pour véritables, et que ce que j'ai depuis fondé sur des principes si mal assurés ne saurait être que fort douteux et incertain;.....j'ai bien jugé qu'il me fallait entreprendre sérieusement une fois dans ma vie de me défaire de toutes les opinions que ~~je~~ j'avais reçues auparavant en ma créance, et commencer tout de nouveau dès les fondements..." - "Ich habe meine Seele von Vorurteilen gereinigt, ich habe eine jede blinde Ergebenheit

vertilgt, welche sich jemals einschlich, um manchem eingebildeten Wissen in mir Eingang zu verschaffen. Jetzt ist mir nichts angelegen, nichts ehrwürdig, als was durch den Weg der Aufrichtigkeit in einem ruhigen und für alle Gründe zugänglichen Gemüthe Platz findet".- Dieser Entschluss Descartes und Kants allein macht dem Philosophen. Wer ohne ihn - sei es aus Bildungseitelkeit, sei es aus blosser intellektueller Wissbegier - der Philosophie sich zuwendet, wird zwar manches & Wertvollste für die Uebung und den Schmuck seines Geistes gewinnen können, die eigentliche Philosophie aber wird ihm ewig fremd bleiben und er statt ihrer nur "Philodoxie" erwerben, die als Geschwätz ästhetischer Teegesellschaften so gut wie als "Geschwätz der Schulen" von echter Philosophie weiter entfernt ist, als das naivste Denken eines Bauern oder eines Kindes, das aus wahrer Lebensnot geboren ward. Denn Philosophie kann nicht gelernt, sie muss erlebt werden. Nur für solche, die sie erleben wollen, ist auch dies Buch bestimmt.

Nur für solche, die sie erleben wollen - von ihnen aber nicht für einen kleinen Kreis, sondern für alle, nicht bloss für Gelehrte, sondern für jeden Gebildeten! Die Philosophie - unter dem Vorwande nur dem Fachmann verständlicher Schwierigkeit und Tiefe - dem Laien vorzuenthalten ist ein Verrath an der Menschheit, für die allein - nicht für eine Kaste von Gelehrten - die Weltweisen der Vergangenheit das grosse Werk schufen, das wir später Geborenen als ein kostbarstes Besitzthum zu verwalten und zu vermehren haben. Wer immer ehrlichen Willens und reinen Herzens jene "wichtigste Revolution in dem Inneren des Menschen", den "Ausgang aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit" an sich vollzogen hat und "statt dessen, dass bis dahin andere für ihn dachten und er bloss nachahmte oder am Gängelbände sich leiten liess" nun "mit eigenen Füssen auf dem Boden der Erfahrung fortzuschreiten wagt", - wer immer dies tut, er hat ein Recht auf die Gedanken seiner grossen Vorgänger und die heiligste und schönste Pflicht des Lehrers der Philosophie ist es, sie ihm lebendig und eindringlich zu übermitteln.

Und man glaube nicht, dass dies unmöglich sei. Philosophie ist Wissen für's Leben. War sie von allem Anfang an für es bestimmt, wie sollte sie nicht zu ihm gelangen können? Zwar hat man es behauptet. Schon

Montaigne klagt über die Menschen "qui sont allez, selon leur foiblesse, feindre cette sotte image, triste, querelleuse, despitée, menaceuse, mineuse, et la placer sur un rochier à l'escart, emmy des ronces; fantosme à estonner les gents." Es war das aber kein Konterfei der wahren Philosophie, die zwar schwer zu erfinden, aber unschwer zu begreifen, deren Sprache zwar manchmal etwas dornig, deren Inhalt aber stets allgemein menschlich und daher auch allgemein verständlich ist. Denn wahre Philosophie kommt vom Leben und kehrt wieder zu ihm zurück; Lebensnot hat sie geboren und die selbe Lebensnot muss sie auch verstehen können. Denn auch hier gilt das Wort Christi:

"Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan."

EINLEITUNG

Philosophie ist Liebe zur Weisheit, Weisheit aber ist die Gesamtheit praktischen Wissens, d.h. eines Wissens nicht von Dingen und Verhältnissen, die unserem Willen gleichgiltig sind und unser Handeln unbeschäftigt lassen, sondern nur von solchen Dingen, die wir unserer Natur nach nun einmal wollen oder nichtwollen, für uns erstreben oder von uns abwehren müssen, kurz ein Wissen von dem, was in der Welt und im Leben für uns gut und was für uns schlecht ist, damit wir möglichst viel von dem Guten für uns erlangen und möglichst viel von dem Schlechten vermeiden möchten.

Wäre unser Wille so einfach, wie der einer Seeanemone sein mag, deren ganze Empfindungswelt nur aus drei Reizen, einem Berührungsreiz, einem chemischen und einem Nahrungsreiz besteht, und für die es in der Welt nur dreierlei Dinge geben dürfte: verdauliche, unverdauliche und schädigende, wäre unser Wille so einfach, so hätte die Philosophie mit der Stellung ihrer Aufgabe fast schon auch deren Lösung gegeben. Wir brauchten nur die paar guten und die paar schlechten Dinge aufzuzählen und höchstens noch wenige Regeln hinzuzufügen, wie man die ersteren am leichtesten erlangt, die letzteren vermeidet, und alles wäre erledigt. Der Wille des Menschen ist nun aber freilich ganz und gar nicht so einfach wie der einer Seeanemone; nicht nur besitzt er, dank der ihm aufgesetzten reichen Vorstellungswelt unseres Intellektes eine unendliche Zahl von ihm bewegenden Gegenständen, sondern, was noch schwerer in die Wagschale fällt, er ist auch in sich selber ausserordentlich kompliziert und aus zum Teil sich vollkommen widersprechenden Elementen zusammengesetzt, so dass der selbe Gegenstand für den einen Menschen gut, für den anderen schlecht, für den selben Menschen zu einer Zeit gut und zu einer anderen schlecht und schliesslich sogar der selbe Gegenstand zur selben Zeit und für den selben Menschen in mehrfacher Beziehung gut und schlecht zugleich sein kann. Die Aufgabe der Philosophie wird durch diese Kompliziertheit unseres Willens zu einer der schwierigsten, ja wahrscheinlich der allerschwierigsten, die der menschliche Geist sich stellen mag, und sicher wäre sie längst von ihm bei Seite geworfen, wäre sie nicht zugleich die allerwichtigste und von deren Lösung eigentlich alles für

ihn abhängt. Zum Glück für uns Menschen von heute sind wenigstens die Voraussetzungen zu dieser Lösung durch die Arbeit der Weisesten vieler Jahrtausende jetzt bereits in grosser Vollkommenheit gegeben, nämlich die klarste Einsicht in die Gegenstände unseres Wollens und ihren Wert und Unwert und die reichste Erfahrung von den Richtungen unseres Wollens und dem, wohin diese Richtungen notwendig führen. Diese Voraussetzungen sind schon gegeben und sie sind eigentlich auch alles, was fremde Denkarbeit uns überhaupt hier geben kann, während der Rest unserer eigenen zu leisten übrigbleiben muss. Denn auf dem Herakleischen Scheidewege unseres Lebens, von dem allerdings nicht bloss zwei sondern sehr viele Strassen ausgehen, kann die fremde Philosophie uns nur die guten und schlechten Dinge dieser Welt zeigen und uns voraussagen, welche von beiden wir auf jedem der einzuschlagenden Wege notwendig werden antreffen müssen, unser eigenes Philosophieren aber erst wird die Wahl des Weges selbst und sein Durchschreiten vollbringen. Möge so auch die hier überlieferte fremde Philosophie vor allem zu eigenem Philosophieren anregen, ohne das sie ja selber notwendig fruchtlos bleiben würde.

Als das uns allen gemeinsame letzte Ziel menschlichen Strebens pflegt man das Glück zu bezeichnen und man hat recht damit, wenn unter diesem Worte "Glück" die Erfüllung aller unserer Wünsche verstanden sein soll; denn was anderes könnten wir je erstreben als eben Erfüllung unserer Wünsche oder, anders ausgedrückt, Erfüllung unseres Strebens selbst? Es ist also wirklich "Glück" das letzte Ziel alles menschlichen Wollens, nur dass dieses Glück, wie man sofort sieht, erstens für jeden Menschen etwas anderes ist und zweitens auch für ein und den selben Menschen nichts Festes und sich gleich Bleibendes sein kann, da mit dem notwendigen Wechsel seiner Wünsche auch das, was er Glück nennt, sich ändern muss und selbst bei Erfüllung aller seiner Wünsche und also scheinbarer Erreichung eines vollkommenen Glückes, bald neue Wünsche auftauchen müssen, die auch ein neues, wieder anderes Glück in Aussicht stellen usw. Individuelle Verschiedenheit und allgemeine Dauerlosigkeit sind also die zwei Grundeigenschaften des menschlichen Glückes, wenig erfreuliche Eigenschaften offenbar und zu welchen man daher in zweifacher Weise Stellung nehmen kann. Vielfach hat man sie zum Anlass genommen über die Unvollkommenheit alles irdischen Guten überhaupt zu klagen und das geschah zweifellos mit Recht, wenn es neben einem solchen Wechsel-Glück des Wünschens noch ein Dauer-Glück der Wunschlosigkeit geben könnte, einen Zustand der Seeligkeit, der alles neuerliche Wünschen und Streben ausschliessen würde und gewiss neben jenem schmerzvermischten Glück irdischen Glück wie ein Himmelsglück erscheinen müsste. Mit dieser Klage und Frage werden auch wir uns, aber erst später, beschäftigen und jetzt statt dessen zunächst die zweite mögliche Stellung zu unserer Grunderkenntnis nehmen, nämlich die, welche die Verschiedenheit und Dauerlosigkeit unseres Glückes einfach als Tatsachen hinnimmt und statt über sie zu klagen vielmehr aus ihnen gute Lehren für unsere Lebensführung zu ziehen sucht. Und wirklich sind in diesen zwei Grundtatsachen auch schon die zwei Grundlehren aller Lebensweisheit enthalten. Denn aus der Verschiedenheit des Glückes für jeden Menschen folgt die Lehre, sich selbst kennen zu lernen, damit jeder seine eigenen und das heisst die gerade seinem Wesen wahrhaft notwendigen und angemessenen von blossen fremden und nachgeahmten unterscheidet

und nur in die Erfüllung der ersteren sein Glück setzte, aus der notwendigen Dauerlosigkeit des Glückes der Wunscherfüllung überhaupt aber folgt die Lehre, seine Wünsche so zu wählen, dass man ihrer Erfüllung sich stets nur nähert ohne sie doch je zu erreichen oder, anders ausgedrückt, die Lehre, seine eigentlichen Lebenswünsche nie auf einen Besitz von Gütern oder Zuständen sondern immer nur auf die frohmachende Tätigkeit ihres Erwerbes zu richten. Die vollständige Ausführung dieser zwei Grundlehren für die ganze Mannigfaltigkeit unseres menschlichen Lebens macht den eigentlichen Inhalt der Philosophie aus und nur zwei Anhänge sind ihm noch hinzuzufügen: der erste behandelt das unabhängig und vor allem unserem Wünschen und Streben gegebene Gute und Schlechte unserer Sinnlichkeit und wird seinen Platz am Anfang aller Philosophie finden, der zweite behandelt einen ebenfalls unabhängig aber nach allem unseren Wünschen und Streben erreichbaren ~~Bestand~~ geistigen Zustand der Seeligkeit oder Unseeligkeit, und wird seinen rechten Platz am Ende jeder Philosophie finden müssen. Das Ganze zerfällt so in vier Teile und kann als in allen diesen Teilen gerecht fertigten Haupttitel den einer "Lehre vom Guten und Schlechten des menschlichen Lebens überhaupt" oder einer "Lebensweisheit" führen. Dieser "Lebensweisheit" wird dann nur später als ebenfalls aber nicht notwendig zur Philosophie gehörig und nur für den in der grösseren Allgemeinheit der Menschen Lebenden nützlich eine "Lehre vom Guten und Schlechten der menschlichen Welt" oder "Weltweisheit" folgen können.
